

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Kirche

1. Was ist die Kirche?

- Die Kirchlichkeit des Christentums basiert auf drei einschlägige Wesensstrukturen des Menschen:

Ausdrücklichkeit, Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit

(a) Karl Rahners Definition:

- K. Rahner: „Man könnte das ganze Kirchenproblem auf die sehr einfache Formel bringen: Ist der Mensch bloß durch seine transzendente, wie immer auch genauer interpretierte Beziehung der Religiöse, oder hat diese selbstverständlich gegebene fundamentale Beziehung Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott in dem, was wir Geist und Gnade nennen, selber eine greifbare Geschichte konkreter Art? Es gibt im Grunde genommen bei allen religiösen Formen und Mischformen doch letztlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist die Geschichte selber heilsbedeutsam, oder das Heil geschieht nur in einer subjektiven, letztlich transzendentalen Innerlichkeit, so daß das übrige menschliche Leben damit eigentlich nichts zu tun hat. Ist die erste Lösung die einzige wirklich echt menschliche, dann gehört Kirche nicht nur als irgendeine nützliche Religionsorganisation, sondern als die kategoriale Konkretheit und Vermittlung gnadenhaften Heils selber in die Heilsgeschichte der göttlichen Gnade hinein, und damit wird erst Kirche wirklich Kirche.“¹

¹K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 334.

- Mögliche Definitionen:

- „Die Kirche ist die gesellschaftlich legitim verfaßte Gemeinschaft, in der durch Glaube und Hoffnung und Liebe die eschatologisch vollendete Offenbarung Gottes (als dessen Selbstmitteilung) in Christus als Wirklichkeit und Wahrheit für die Welt präsent bleibt.“

ODER

- „Die geschichtliche Bleibendheit Christi durch die Gemeinde derer, die an ihn glauben und ihn explizit im Bekenntnis als diesen Heilsmittler erfassen, ist das, was wir Kirche nennen.“

* In zeitlichen Kategorien ausgedrückt ist die Kirche die nachchristliche Zeit, die die christliche Zeit vergegenwärtigt.

(b) Das Problem einer Definition

- Y. M. Congar, *Heilige Kirche* (Stuttgart, 1966), 16–41: „Kann man die K. definieren?“
- *Mysterium Salutis* enthält ein Kapitel „Die Wesenseigenschaften der K.“ – d. h. eine, heilige, katholische, apostolische, – aber kein Wort über die Frage einer Definition
- Auer erwähnt die Frage ebenfalls nicht.
- Miguel María Garijo-Guembe, *Gemeinschaft der Heiligen. Grund, Wesen und Struktur der Kirche* (Düsseldorf: Patmos, 1988), 92: „Grundbegriffe zum Wesen der K.“
- II. Vatikanum behandelt das Wesen nicht, und zwar absichtlich nicht.
 - Strukturen, Aspekte, Elemente
 - Im ursprünglichen Entwurf von *Lumen Gentium* gab es ein Kapitel mit der Überschrift „Wesen“.

2. Die Wirklichkeit der Kirche

Das schwierigste Problem der Ekklesiologie: die Wirklichkeit der Kirche.

Eine Formulierungsweise: Die Kirche ist nicht identisch mit dem Reich Gottes.

- Johann Auer: „Ganz schlicht läßt sich unser Problem hier in die grundsätzlichen Fragen kleiden: 1. Wie sind die beiden Aussagen Christi über das Reich Gottes: ‚Mein Reich ist mitten unter euch‘ (Lk 17, 21) und ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt‘ (Joh 18, 36) auf einen Nenner zu bringen? Wo ist die Realität dieses Gottesreiches angesiedelt? Welche physisch-metaphysische Struktur hat dieses ‚Sakrament‘ Kirche?
 - 2. Wie läßt sich in dem politisch-gesellschaftlichen Gebilde ‚Kirche‘ das schöpferische Moment der missionarischen Sendung (Mk 16, 15: ‚Gehet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium jeder Kreatur‘) und des kämpferischen Einsatzes (Mt 11, 12: ‚das Himmelreich leidet Gewalt‘) und das allem geschöpflichen Tun und noch mehr dem christlichen Handeln zugeordnete ‚Empfangen‘ (1 Kor 4, 7: ‚Was hast du, das du nicht empfangen hättest‘) auf einen Nenner bringen? – Wie sieht die innere Wirklichkeit dieser ‚Kirche‘ aus [...]?“²
 - „... übersteigt den Rahmen dieses kleinen Werkes und die Kraft des Verfassers.“³

Eine *andere* Formulierung: Kirche als das allgemeine Sakrament des Heils (das II. Vatikanische Konzil)

- Ein Sakrament ist eine Realität, die eine andere Realität bedeutet und zugleich verkörpert.
- Vgl. Platons Höhlengleichnis: „Vertiefte“ Wahrnehmung durch „Abkehr“
 - Erwachen aus einem Traum

²Johann Auer, *Die Kirche – Das allgemeine Heilssakrament* („Kleine Kath. Dogmatik“, Bd. VIII) (Regensburg, 1983), 392–393.

³Ebd., 392.

3. Man glaubt nicht an die Kirche.

- Literatur:

Heinrich Bacht, „Ich glaube (an) die Kirche ...“, *Catholica*, 18 (1964), 161–167. H. de Lubac, *Credo*, 157–168.

H. de Lubac, *Die Kirche. Eine Betrachtung* (Einsiedeln, 1968), 30–37

Mysterium Salutis IV/1, 310.

M. M. Garijo-Guembe, *Gemeinschaft der Heiligen. Grund, Wesen und Struktur der Kirche* (Düsseldorf, 1988), 13–14

- Henri de Lubac:

(Überschrift:) „Man glaubt nicht an die Kirche“

„Unter welchem Gesichtspunkt man die Kirche auch immer betrachten mag, sie ist auf jeden Fall ein Gegenstand unseres Glaubens, aber nicht in der Weise, wie Gott es ist. Sie kann es nicht in demselben Sinn sein, und hier geht es nicht etwa bloß um eine Nuance. ‚Ich glaube nicht *an* die Kirche, weil sie nicht Gott ist.‘ (Bruno von Würzburg, PL 142,561C) Mit diesem einen Wort öffnet sich zwischen beiden Bedeutungen ein Abgrund [...]. Ebendies sagt uns, in vielerlei Form und immer wieder die Tradition.“

[...] „Ein Jahrtausend später wird ein berühmter Theologe eine nicht weniger entschiedene Sprache führen: Kardinal Juan de Torquemada, der Onkel des spanischen Großinquisitors. Er zählt seine Autoritäten auf. ‚Papst Leo‘, Anselm, Alexander von Hales, Albertus Magnus, Thomas von Aquin. Er hätte noch viele andere anführen können. Die Sache ist ihm ein Herzensanliegen. Als theologischer Berater Eugens IV. auf dem Basler Konzil sah er hier mit Entrüstung den Unfug, den eine mißbrauchte Formel scheinbar rechtfertigen kann: ‚Es gibt Leute, die sie in einem ganz verkehrten Sinn verstehen. Das haben wir selber in Basel auf dem Allgemeinen Konzil festgestellt. Die Mitglieder dieser Versammlung hatten eine so übertriebene Vorstellung von der Autorität der Kirche, daß sie bei den Worten ‚*et in unam sanctam Ecclesiam*‘ eine Kniebeuge machten und diesem Glaubensartikel mit Zeichen tiefster Demut dieselbe Verehrung bezeugten, die das christliche Volk bei den Worten: ‚[...] *et homo factus est*‘ zu bezeugen gewohnt ist.‘ (Summa de Ecclesia, I, c. 2 and c. 9)“⁴

⁴*Credo*, 132–143.

- Es gibt von Anfang an beide Formen in verschiedenen Bekenntnisformeln.
 - Auch das Apostolische Bekenntnis kennt beide.
 - * Eine Version aus dem 7. Jh. hat *in*.
 - * Andere haben *in* nicht.
 - * Das Credo der Messe (von Nicäa-Konstantinopel) hat kein *in*, aber es kommt in anderen Versionen desselben Glaubensbekenntnisses vor (vgl. D-S 150).
 - * Das Apostolische Glaubensbekenntnis in *Lob Gottes* hat auch kein *in*.

- Es gibt auch die Form „in der heiligen Kirche“ sowie „durch die katholische K.“
 - ursprünglich anscheinend nicht als Glaubensartikel unter anderen, sondern als Abschluß des Bekenntnisses (nach Trinität).

- Der Römische Katechismus (vom Konzil von Trient): „Man muß also glauben, daß es eine Kirche gibt, die eine, heilige und katholische. Was die drei Personen der Trinität betrifft, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, so glauben wir an sie dergestalt, daß wir unseren Glauben auf sie setzen. Nun aber ändern wir unsere Ausdrucksweise und bekennen, daß wir die heilige Kirche glauben, also nicht *an* die heilige Kirche glauben. So wird auch durch die verschiedene Ausdrucksweise Gott, der Urheber aller Dinge, von all seinen Geschöpfen unterschieden, und alle kostbaren Güter, die er der Kirche verliehen hat, führen wir, indem wir sie empfangen, auf seine göttliche Güte zurück.“

- *Katechismus der katholischen Kirche* (1993):
 Überschrift (S. 226): „ARTIKEL 9 • ‚ICH GLAUBE ... DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE‘“
 Nr. 750: „Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir eine heilige Kirche (‚Credo ... Ecclesiam‘), sagen aber nicht, daß wir *an* die Kirche glauben, damit wir nicht Gott und seine Werke miteinander verwechseln, sondern *alle* Gaben, die er in seine Kirche gelegt hat, klar der Güte Gottes zuschreiben.“

Nr. 169: „Das Heil kommt von Gott allein, aber weil wir das Leben des Glaubens durch die Kirche empfangen, ist sie unsere Mutter: ‚Wir glauben die Kirche als die Mutter unserer Wiedergeburt, und nicht an die Kirche, als ob sie die Urheberin unseres Heils wäre‘ (Faustus v. Riez, Spir. 1, 2).“

- Thomas von Aquin (*Summa theologiae*, II-II, 1, 9, ad 5) bietet eine theologische Erklärung:
 „Wenn gesagt wird: ‚an die heilige katholische Kirche‘, dann muß man diese Worte so verstehen, daß unser Glaube sich auf den Heiligen Geist bezieht, so daß sie also den Sinn haben: ‚Ich glaube an den die Kirche heiligenden Heiligen Geist‘ (oder: Ich glaube an den Heiligen Geist, der die Kirche heiligt). Doch ist es besser, wenn man nach der üblicheren Fassung das ‚an‘ ausläßt und einfach sagt: (Ich glaube) die heilige katholische Kirche, wie auch Papst Leo sagt.“

- Auch schon Faustus von Riez (gestorben vor 500): „Das, was im Bekenntnis den Worten ‚der Heilige Geist‘ folgt, muß ohne Bezug auf die Präposition ‚in‘ verstanden werden, so daß unser Glaube hinsichtlich der heiligen Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen usw. unter Berufung auf Gott ausgesprochen wird. Das heißt, wir bekennen, daß diese Dinge von Gott geordnet worden sind und ihre Existenz durch ihn bewahren.“

- Karl Rahner:
 - „Die Lehre von der Kirche ist nicht die Kernaussage des Christentums“

 - „Das Vaticanum II hat in seinem Ökumenismusdekret davon gesprochen, daß es ein Ordnungsgefüge, eine ‚Hierarchie der Wahrheiten‘ der katholischen Lehre gebe. Wenn wir dies bedenken, dann sind die Ekklesiologie und das Kirchenbewußtsein auch des orthodoxen, eindeutig katholischen Christen nicht der tragende Grund und das Fundament des Christentums. Jesus Christus, der Glaube, die Liebe, das Sich-Anvertrauen an die Finsternis des Daseins in

die Unbegreiflichkeit Gottes hinein im Vertrauen und im Blick auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen das sind die zentralen Wirklichkeiten eines Christen. Wenn er diese nicht erreichen könnte, wenn er diese nicht wirklich in der innersten Kraft seines Daseins realisieren könnte, dann wäre seine Kirchlichkeit, sein Sich-zugehörig-Fühlen zur konkreten Kirche im Grunde gesehen doch nur leerer Schein und täuschende Fassade.“⁵

(a) Die Kirche als **Versuchung**:

- Die Kirche ist kein Ersatz für Gott.
- Die Kirche *ist* nicht die christliche Religion, *ist* nicht das Christentum selbst.
- Karl Rahner: „die *wesenhafte* Versuchung der Kirche“
- K. Rahner: „Das gegenseitige personale Sich-anvertrauen, das in dem *credere in Deum* mitgemeint ist, kann sich nicht auf die Kirche beziehen. Sosehr sie personifiziert werden mag und muß, sosehr sie mehr sein mag als die bloß zahlenhafte Summe der einzelnen Christen, sosehr sie nicht nur [...] ideologisches Gebilde, ‚moralische Einheit‘ ist – sie ist nicht Person, sie als solche, das heißt insofern sie zu unterscheiden ist von den einzelnen realen Personen, kann nicht bei sich sein, sich verantworten, sich entscheiden: sie ist nicht ewig.“⁶
- Henri de Lubac, *Credo*, 140: „Durch die obigen Darlegungen wird aufs entschiedenste ausgeschlossen, was man die ‚ständige Versuchung‘ der Kirche nennen kann, die Versuchung, sich selber zu vergötzen.“
- und kein Ersatz für das anstrengende eigenständige Denken

⁵Grundkurs des Glaubens, 315.

⁶„Dogmatische Randbemerkungen zur ‚Kirchenfrömmigkeit‘“, *Schriften zur Theologie*, V (Einsiedeln, 1962), 393.

- Thomas von Aquin: Die Lehre der Kirche ohne Denken des Hörers sei „nackt“.
- Thomas von Aquin: „Wenn der Lehrer mit bloßen Glaubensautoritäten eine Frage entscheidet, dann wird der Hörer (der Student, der Schüler) gewiß die Sicherheit haben, daß es so ist, er wird aber keine Erkenntnis und keine Einsicht erworben haben, und er wird leer weggehen.“⁷

(b) Die Kirche ist keine eigenständige Wirklichkeit.

- gleichsam zwischen uns und Gott.
- Kirche ist nicht der Stellvertreter oder Platzhalter Gottes.
- Kirche ist nicht der Vermittler zwischen Gott und Menschen, sondern deren *Vermitteltheit*.
- Warnung von Auer (108): „(1) Wie der Sinn des menschlichen Tuns im Sakrament nicht eine menschliche *Leistung*, sondern einzig und allein die bedingte Bereitung auf den Gnadenempfang ist, so ist auch von der Kirche zu sagen: Das Ziel aller kirchlichen Unternehmungen ist das Heilsgeschenk Gottes, das nur empfangen werden kann. ... Wo dies vergessen wird, ist eigene Größe und Macht nur Weg zum Abstieg, nicht zum Aufstieg. – (2) Die Wirksamkeit entspricht nicht der Wirklichkeit, von der sie ausgeht, insofern diese Wirklichkeit nur als sichtbares Zeichen in unserer Macht und unserem Erkennen zur Verfügung steht, während die Wirkung, das Bezeichnete, das Innere, die unsichtbare Wesenswirklichkeit meint, die nur als Geschenk empfangen werden kann. Kirchliches Wirken, müßten wir sagen, ist reziprokes Wirken auf Empfangen hin. Christliches Wirken muß sich stets als Zeichen verstehen [...].“
- Der einzelne Christ ist *ursprünglicher* als die Kirche:
Karl Rahner schreibt, „daß die freie Annahme der Kirche und ihrer Autorität selbst noch einmal ein Akt der Freiheit und Entscheidung ist, den jeder Christ – auch der katholische – in der Einsamkeit seines eigenen Gewissens verantworten muß, ohne sich an *diesem* Punkt seiner

⁷ *Quaestiones quodlibetales IV*, quaestio 9, articulus 3c.

Freiheitsgeschichte schon auf die Autorität der Kirche als solcher stützen zu können. Und von dieser ‚einsamen‘ Entscheidung bleibt das faktische Wirksamwerden der Autorität der Kirche beim einzelnen Christen immer getragen. An diesem Punkt gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen einem katholischen Christentum und demjenigen evangelischen Christentum, das überhaupt irgendeine autoritative Instanz (z. B. die Heilige Schrift) als ‚von außen‘ kommend und so verbindlich anerkennt.“⁸

- Die Wirklichkeit der Kirche ist eine abgeleitete, sakramentale Wirklichkeit.

4. Die Legitimität der Kirche

Herkömmliche Fragestellung der Legitimität: Ist meine Kirche die eine wahre Kirche Jesu Christi?

Eine veränderte Fragestellung: Darf ich mit gutem Gewissen in meiner Kirche bleiben?

- minimalistisch
- existentiell
- konservativ
- indirekt

Grundsätze:

1. Man begegnet in dieser Kirche wirklich Christus.

⁸K. Rahner, *Grundkurs*, 335.

2. Es gibt keinen Grund, die überlieferte Situation in dieser Kirche aufzugeben oder anzuzweifeln.

Kriterien:

1. Kriterium der Kontinuität zum Ursprung:

Die wahre Kirche muß in einer möglichst dichten, konkreten, greifbaren geschichtlichen Kontinuität und Nähe zum ursprünglichen Christentum als kirchlich verfaßten stehen.

- K. Rahner: „Je näher der konkrete geschichtliche Zusammenhang unseres Christentums mit dem ursprünglich kirchlichen Christentum ist, um so mehr hat dieses kirchliche Christentum, das uns überkommen ist, die Aussicht und die Präsumpion, die Kirche Christi zu sein.“⁹
- gegen ekklesiologischen Relativismus¹⁰
- K. Rahner: „Dieser Glaube darf von vornherein nicht als ein Geschehen privater Innerlichkeit einzelner betrachtet werden. So könnte er nie die Bleibendheit der geschichtlichen Selbstzusage Gottes in Jesus sein. Er muß vielmehr öffentlich, muß Bekenntnis, muß der Glaube einer Gemeinschaft sein. Kirche ist somit von Jesus herkünftig, weil Glaube als öffentliches, gemeinschaftliches Bekenntnis zu ihm selbst herkünftig ist.“¹¹

2. Kriterium der Bewahrung der Grundsubstanz des Christentums:

Die Grundsubstanz des Christentums darf nicht in dieser konkreten Kirche verleugnet werden.

⁹K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 342.

¹⁰„Wenn es also heute sehr viele Christen gibt, die grundsätzlich die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften als gleichberechtigte Größen auffassen, dann setzt eine solche ekklesiologisch relativistische Meinung voraus, daß die Kirche Jesu Christi, so wie sie von ihm gewollt war, entweder gar nicht existiert oder trotz der Spaltung der Christen so existiert, daß sie eigentlich gar nicht hergestellt werden muß. Im Grunde genommen wären dann alle ökumenischen Bemühungen und Bestrebungen um die eine Kirche von vornherein überflüssig oder ökumenische Bestrebungen zielten nur auf eine zusätzliche Einheit, die mit der wesentlichen, schon gegebenen Einheit der Kirchen letztlich doch nichts zu tun hätte.“ K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 342–343.

¹¹K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 320–321.

3. Kriterium objektiver Autorität:

Die wahre Kirche Christi muß eine von meiner Subjektivität unabhängige Größe sein.

- meine grundsätzliche Gewissensentscheidung vorausgesetzt
- nicht bloß durch meine religiöse Bedürfnisse konstituiert.
- K. Rahner: „Wenn Religion nicht ein Daseinsentwurf ist, der vom Menschen ausgeht, sondern einen Anruf Gottes bedeutet, des lebendigen Gottes, und wenn dieser Anruf des freien, personalen Gottes – unbeschadet der Göttlichkeit Gottes – nicht bloß eine transzendente Angelegenheit des innersten Gewissens des Menschen sein kann, sondern geschichtlich ergeht, dann gehört zum Wesen einer solchen, von Gott in die Geschichte hineingestifteten Religion das, was wir das Autoritative nennen können. Die Religion als Religion Gottes, nicht der menschlichen Erfindung, die Religion, die wirklich eine geschichtliche Größe ist, muß dem Menschen so gegenübertreten, daß diese Religion nicht erst dort eine reale Größe im menschlichen Leben ist, wo sie der Mensch gleichsam von seiner eigenen Mentalität her entworfen und gestaltet hat.“¹²
- Rahner: „Der Glaube, der in diesem Sinne kirchenbildend ist, und somit diese Kirche selbst müssen eine *Geschichte* haben, weil es *Heilsgeschichte* gibt, weil der Glaube an Jesus in einer späteren Generation immer durch Tradition von der vorausgehenden Generation mitbedingt ist und nicht immer absolut neu durch eine Art Urzeugung entsteht. Diese Geschichtlichkeit des Glaubens und der Kirche in echter Veränderung und bleibender Selbigkeit (beides gehört zur echten Geschichte) schließt nun aber doch folgendes ein: Jede spätere Epoche einer solchen Geschichte bleibt dauernd herkünftig von der vorausgehenden, auch wenn sie diese verändert. Damit ist aber gegeben, daß die geschichtliche Ambivalenz (die Breite der

¹²K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 333. „Innerhalb dieser ihr frei personal eingeräumten Möglichkeit muß sie dieser Subjektivität gegenüber normierend auftreten können, muß sie die Religion Gottes und nicht nur eine Explikation meines eigenen Daseinsgefühl sein als eine autoritativ handeln könnende Größe.“ Ebd., 334.

Möglichkeiten geschichtlicher Entscheidungen) einer früheren Epoche nicht einfach auch auf eine spätere Epoche übergehen muß. Soll Kontinuität, Selbigkeit, innerhalb eines geschichtlich wesenden Seienden gewahrt werden, dann ist es gar nicht vermeidlich, daß in einer früheren Phase dieses geschichtlichen Seienden freie Entscheidungen gesetzt werden, die irreversible Norm für kommende Epochen bilden. Ob dies in einem bestimmten Fall gegeben oder nicht gegeben ist, ob also solche Entscheidungen wieder durch neue revidiert werden können, hängt einerseits von der Tiefe und Absolutheit einer solchen Entscheidung einer früheren Epoche – um die Selbigkeit des Geschichtlichen zu wahren – zu einer solchen Entscheidung der vorausgehenden Epoche steht. Jedenfalls sieht man ein, wenn man wirklich geschichtlich Veränderung und Selbigkeit eines Geschichtlichen zusammendenkt und die Einbahnigkeit der Geschichte ernst nimmt (die auch frühere Möglichkeiten durch freie Entscheidungen verliert), daß auch im Werden der Kirche als eines freien Geschichtlichen nicht immer alles *das* jetzt noch möglich ist und möglich sein muß, was früher einmal [...] in ihr als Möglichkeit einer Entscheidung gegeben gewesen ist. Damit eine geschichtliche Entscheidung in einer Epoche für spätere zur Wahrung geschichtlicher Kontinuität verbindlich sei, kann ernsthaft nur gefordert werden, daß diese Entscheidung innerhalb der echten Möglichkeiten des Ursprungs lag und ihm nicht widerspricht, nicht aber, daß diese Entscheidung die einzig mögliche und als einzige vom Ausgangspunkt her gebotene war. Eine echte – wenn auch nicht vom Ursprung her zwingende – und für die folgende Geschichte verpflichtende Entscheidung eines Geschichtlichen, das in Veränderung seine Kontinuität wahrt, kann durchaus sich als durch seinen Ursprung legitimiert, von ihm herkömftig, von ihm „gestiftet“ erachten. [...] Von da aus gesehen ist es grundsätzlich (im Sinne unserer hypothetisch minimalistischen Methode) gar nicht zwingend notwendig, daß wir die konkreteren Verfassungsstrukturen der Kirche, die diese jetzt als für sie immer verbindlich erklärt, auf ein historisches Stiftungswort Jesu ausdrücklicher Art zurückführen müßten, um die so konstituierte Kirche als von Jesus herkömftig und gestiftet zu verstehen.“

Extreme Auslegungen:

- Indifferentismus
- Rigorismus

Taufe:

- Wasser
- Blut
- Begierde

Anonymes Christentum

- Karl Rahner
 - 1. Voraussetzung: allgemeiner Heilswille Gottes
 - 2. Voraussetzung: Heil nur durch Glauben an Jesus Christus

- Augustinus (354–430): »Was jetzt christliche Religion genannt wird, hat in alter Zeit immer bestanden und war nie unbekannt, vom Beginn des Menschengeschlechtes, bis Christus im Fleische erschien. Von dieser Zeit an begann man die wahre Religion, die bereits da war, die christliche zu nennen.«¹³

- Justinus (100–164): »Und alle, die mit Vernunft gelebt haben, sind Christen, selbst wenn sie als Atheisten angesehen worden sind. Solche waren bei den Griechen Sokrates und Heraklit.«¹⁴

- Thomas von Aquin:
 - »impliziter Glaube«¹⁵
 - * Das Formalobjekt des Glaubens ist eins und einfach, nämlich die Wahrheit selbst; das Materialobjekt, das dem Glauben gegeben wird, ist vielfach und kann in unterschiedlichen Graden der Ausdrücklichkeit geglaubt werden.¹⁶

¹³*Retractationes*, I, XIII, 3.

¹⁴*Apologia*, I, 46 [PG 6, 397].

¹⁵*Summa theologiae*, II–II, q. 1, a. 9, ad 2; a. 10, arg. 1; q. 5, a. 4c; q. 6, a. 1.

¹⁶*Summa theologiae*, II–II, q. 5, a. 4c.

-
- * Biblische Offenbarung ist sekundär [*secundario*] oder beiläufig [*per accidens*].¹⁷
 - * Der Glaube, daß Gott existiert, ist das Erste und das Prinzip von allem anderen, was geglaubt wird.¹⁸
- Stufen der Zugehörigkeit zum »mystischen Leib der Kirche«:¹⁹
- * Diejenigen, die in Wirklichkeit mit Christus durch die Verherrlichung vereinigt sind.
 - * Diejenigen, die in Wirklichkeit mit ihm durch die Liebe vereinigt sind.
 - * Diejenigen, die in Wirklichkeit mit ihm durch den Glauben vereinigt sind.
 - * Diejenigen, die nur der Möglichkeit nach mit ihm vereinigt sind.
- Stufen der Zugehörigkeit zur Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil
- Zum Schluss: „Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen, auch solchen ist Gott nicht ferne, da er allen Leben und Atem und alles gibt und als Erlöser will, daß alle Menschen gerettet werden (vgl. 1 Tim 2,4). Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluß der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen das zum Heil Notwendige nicht, die ohne Schuld noch nicht

¹⁷ *Per accidens autem vel secundario se habent ad obiectum fidei omnia quae in Scriptura divinitus tradita continentur. Summa theologiae, II-II, q. 2, a. 5c.*

¹⁸ *Summa theologiae, II-II, q. 16, a. 1c*

¹⁹ *Summa theologiae, III, q. 8, a. 3.*

zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch nicht ohne die göttliche Gnade, ein rechtes Leben zu führen sich bemühen. Was sich nämlich an Gutem und Wahrem bei ihnen findet, wird von der Kirche als Vorbereitung für die Frohbotschaft und als Gabe dessen geschätzt, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe.»²⁰

5. „Außerhalb der Kirche kein Heil“

Katechismus der katholischen Kirche, n. 846 „Wie ist diese von den Kirchenvätern oft wiederholte Aussage zu verstehen? Positiv formuliert, besagt sie, daß alles Heil durch die Kirche, die sein Leib ist, von Christus dem Haupt herkommt.

Papst Johannes Paul II.: «Dies ist der ursprüngliche Sinn der bekannten Aussage: <Außerhalb der Kirche ist kein Heil.> Es dürfte schwierig sein, nicht zuzugeben, daß dies eine äußerst offene Lehre ist. Man kann sie *keiner ekklesiologischen Exklusivität* beschuldigen. Die, die sich gegen die vermeintlichen Behauptungen der katholischen Kirche auflehnen, kennen diese Lehre vermutlich nicht so, wie sie sollten.»²¹

Katechismus: „Gestützt auf die Heilige Schrift und die Überlieferung lehrt [das Konzil], daß diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei. Der eine Christus nämlich ist Mittler und Weg zum Heil, der in seinem Leib, der die Kirche ist, uns gegenwärtig wird; indem er aber selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont hat, hat er zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die die Menschen durch die Taufe wie durch eine Tür eintreten, bekräftigt. Darum können jene Menschen nicht gerettet werden, die sehr wohl wissen, daß die katholische Kirche von Gott durch Jesus Christus als eine notwendige gegründet wurde, jedoch nicht in sie eintreten oder in ihr ausharren wollen“ (Lumen gentium 14).

Kathechismus, n. 847: „Diese Feststellung bezieht sich nicht auf solche, die ohne ihre Schuld Christus und seine Kirche nicht kennen:

„Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott jedoch aufrichtigen Herzens sucht und seinen durch den Anruf des Gewissens erkannten Willen unter

²⁰Lumen gentium, c. 2, Art. 13–16.

²¹Papst Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg, 1994), 168.

dem Einfluß der Gnade in den Taten zu erfüllen versucht, kann das ewige Heil erlangen“ (Lumen gentium 16).

n. 848: „Wenngleich Gott Menschen, die das Evangelium ohne ihre Schuld nicht kennen, auf Wegen, die er weiß, zum Glauben führen kann, ohne den es ‚unmöglich‘ ist, ihm ‚zu gefallen‘ (Hebr 11, 6), so liegt doch auf der Kirche die Notwendigkeit und zugleich das Heilige Recht der Verkündigung der Frohbotschaft“ (AG 7) an alle Menschen.“

6. Gründung der heutigen Kirche durch Jesus Christus

Die Frage: Ist die heutige Kirche von Jesus Christus gestiftet, gegründet, beabsichtigt, gewollt?

Eine bessere, d. h. realistischere, Formulierung der Frage: In welchem Sinne ist die Bejahung der Frage wahr?

Zwei gegensätzliche Gegenpositionen:

1. Biblizismus

- ein direktes Begründungsverfahren
- Vergangenheit als solche sei das alleinige Kriterium
- historischer Jesus als alleiniger Maßstab
- Bibelwissenschaft als einzige Quelle der Systematischen Theologie

2. Erfahrungstheologie

- die Gegenwart als Maßstab
- Kirche verstanden als die Gemeinschaft der Glaubenden, die die Gotteserfahrung angenommen haben.
- private Innerlichkeit als Quelle der Theologie
- Beispiel: Häresie des Modernismus

Wer ist Jesus Christus?

- der endgültiger Heilbringer, Heilsvermittler
 - in der (Heils-)Geschichte: der irreversibler und unüberholbarer Höhepunkt
 - Heil = die Selbstmitteilung Gottes

- für alle Menschen

- für den ganzen Menschen
 - Alles, was unbedingt zur Wesensstruktur des ganzen Menschen gehört, wird vom Heil betroffen

7. Grundsätze zur Beantwortung der Frage nach der Legitimität der katholischen Kirche

- K. Rahner: „[Es] empfiehlt sich [. . .] zunächst eine indirekte Methode für die Beantwortung der Frage (auch wenn sie zunächst minimalistisch ist), inwiefern auf jeden Fall von einer „Stiftung“ der Kirche durch Jesus gesprochen werden kann. Wir sagen darum:

Die Kirche ist zunächst dadurch gestiftet, daß Jesus der ist, als der er von den Gläubigen als absoluter Heilsbringer, als die geschichtlich irreversible Selbstzusage Gottes in geschichtlicher Greifbarkeit, bekannt wird, und dadurch, daß er nicht wäre, was er ist, wenn die in ihm gegebene Selbstzusage Gottes *von* dieser Selbstzusage *selber her* nicht dauernd in einem geschichtlich greifbaren Bekenntnis und Glauben an Jesus in der Welt präsent bliebe. Der bleibende Glaube an Jesus ist ein inneres konstitutives Element an der in ihm irreversibel gewordenen Selbstzusage Gottes. [. . .] Insofern dieser Glaube von Jesus Christus herkommt, ist Kirche als die Gemeinschaft solcher Glaubenden von

Jesus herkömftig. Glaube und somit Kirche dürfen nicht als die absolut neue und autonome Reaktion der Menschen auf diesen Gekreuzigten und Auferstandenen allein betrachtet werden.“²²

8. Die Heiligkeit der Kirche und die Unheiligkeit der Kirche

These: Die Unheiligkeit ist zwar ein Grund, die Kirche zu kritisieren und auf ihre Verbesserung hin zu wirken, aber nicht ein Grund die Kirche selbst abzulehnen. Denn die Kirche *muss* unheilig sein.

- ein gleichsam praktisches ‚Muss‘

Die Kirche ist zugleich sündig.

- II. Vaticanum, *Lumen gentium*, 8: „Während aber Christus heilig, schuldlos, unbefleckt ist (Hebr 7,26) und Sünde nicht kannte (2 Kor 5,21), sondern allein die Sünden des Volkes zu sühnen gekommen ist, umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoß. Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und der Erneuerung.“
- „die keusche Hure“
Vgl. Hans Urs von Balthasar, „Casta meretrix,“ ders., *Sponsa Verbi* (Einsiedeln, 1961), 203–305.
- „sündige Kirche“ (ecclesia peccatrix) (Vgl. *Mysterium salutis*, Bd. IV/2, 471, Anm. 66.
- Wilhelm von Auvergne, Bischof von Paris im 13. Jahrhundert: „Braut ist das nicht mehr, sondern ein Untier von furchtbarer Ungestalt und Wildheit.“

²²K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 320.

Die Heiligkeit der Kirche ist nicht die Heiligkeit menschlicher Personen, sondern die Präsenz Christi in der weltlichen Kirche.

- J. Ratzinger, *Einführung in das Christentum*: „Die Heiligkeit der Kirche besteht in jener Macht der Heiligung, die Gott in ihr trotz der menschlichen Sündigkeit ausübt.“
- charakteristisch für den Neuen Bund:
J. Ratzinger: „Wir stoßen hier auf das eigentliche Kennzeichen des ‚Neuen Bundes‘: In Christus hat sich Gott selbst an die Menschen gebunden, sich binden lassen durch sie. Der Neue Bund beruht nicht mehr auf der gegenseitigen Einhaltung der Abmachung, sondern er ist von Gott geschenkt als Gnade, die auch gegen die Treulosigkeit des Menschen bestehenbleibt. Er ist der Ausdruck der Liebe Gottes, die sich durch die Unfähigkeit des Menschen nicht besiegen läßt, sondern ihm dennoch und immer wieder von neuem gut ist, die ihn gerade als den sündigen immer wieder annimmt, sich ihm zuwendet, ihn heiligt und ihn liebt.“
- Gerade die Struktur der Gnade in dieser Welt:
Mysterium salutis: „So ist die paradoxe Gestalt der Kirche, in der sich das Göttliche so oft in unwürdigen Händen präsentiert, in der das Göttliche immer nur in der Form des Dennoch anwesend ist, den Gläubigen ein Zeichen für das Dennoch der je größeren Liebe Gottes. Das erregende Ineinander von Treue Gottes und Untreue der Menschen, welches die Struktur der Kirche kennzeichnet, ist gleichsam die dramatische Gestalt der Gnade, durch die die Realität der Gnade als Begnadigung der an sich Unwürdigen fortwährend in der Geschichte anschaulich gegenwärtig wird. Man könnte von da aus geradezu sagen, eben in ihrer paradoxalen Struktur aus Heiligkeit und Unheiligkeit sei die Kirche die Gestalt der Gnade in dieser Welt.“

Christen sind nicht „reine Idealisten“

- Jesus verkehrte mit Sündern.
- Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,24ff.; 3,12)
- J. Ratzinger: „Er [= Jesus] hat die Sünde an sich gezogen, zu seinem Anteil gemacht und so offenbart, was wahre ‚Heiligkeit‘ ist: nicht Absonderung, sondern Vereinigung,

nicht Urteil, sondern erlösende Liebe. Ist nicht die Kirche einfach das Fortgehen dieses Sich-Einlassens Gottes in die menschliche Erbärmlichkeit; ist sie nicht einfach das Fortgehen der Tischgemeinschaft Jesu mit den Sündern, seiner Vermischung mit der Not der Sünde, so daß er geradezu in ihr unterzugehen scheint? Offenbart sich nicht in der unheiligen Heiligkeit der Kirche gegenüber der menschlichen Erwartung des Reinen die wahre Heiligkeit Gottes, die Liebe ist, Liebe, die sich nicht in der adeligen Distanz des unberührbar Reinen hält, sondern sich mit dem Schmutz der Welt vermischt, um ihn so zu überwinden?“